

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pf. frei ins Haus gebracht, durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Pf. Bestellgeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 1spaltige Zeitspalte ober deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeitspalte 50 Pf. für auswärts 60 Pf. Beilagengebühr pro Laufzeit 1.50.
Telephon-Ausdruck Nr. 199.

General Anzeiger



mit Beilage
Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Beilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Humorist.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 262.

Freitag, den 9. November 1900.

XV. Jahrgang.

Der Konsument und die Handelsverträge.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der Vorbereitung der Handelsverträge ist eine gewisse Eile nicht abzusprechen. Wer ist bis jetzt fast ausschließlich zu Wort gekommen? Wer hat die hunderttausend Fragebogen bei der Produktionsstatistik ausgefüllt? Wer hat bei den Vernehmungen von Sachverständigen Gutachten abgegeben? Der Produzent und immer wieder der Produzent! Vom Konsumenten, „von dem ist leider nie die Frage“. Weh! Du, du ein Konsument bist! Nun ist ja nicht zu leugnen, daß auch unter den Produzenten ganze Kategorien und Branchen in gewissem Sinne Konsumenten sind. So ist die gesamte Industrie Konsument von Rohstoffen. In der Eisenindustrie sind die Stahlwerke gegenüber den Hochofen, die Walzwerke und alle Halzeugverbraucher gegenüber den Stahlwerken Konsumenten. In der Textilindustrie sind die Weber den Spinnern gegenüber Konsumenten; in der Papierindustrie die Papierfabrikanten gegenüber den Cellulosefabriken und die enorme Menge der Papier verarbeitenden Industrie gegenüber den Papierfabrikanten. Diese Beispiele liegen sich noch vermehren.

Aber von diesen Konsumenten ist hier nicht die Rede; denn sie stellen immer noch geschlossene, einflussreiche Interessengruppen dar, die ihre Wünsche mit Nachdruck anzubringen wissen. Bis zu welchem Grade ihnen das gelingen wird, hängt von mannigfachen Umständen ab, denen wir hier nicht nachgehen können. Denn wir wollen uns ja mit den Konsumenten beschäftigen, die als Arbeiter, Handwerker, Beamte, Lehrer, Studierende, Kaufleute u. s. w. die Masse des Volkes darstellen. Hier, nach vielen Millionen zählenden Konsumenten drohen von der zukünftigen Richtung unserer Handelspolitik Gefahren. Von den ungeschützten Branchen unseres Wirtschaftslebens fordert nämlich weitest die Mehrzahl mehr oder weniger beträchtliche Zollserhöbungen. Ueber 6000 Eingaben über die neuen Handelsverträge sollen beim Reichsamt des Innern eingegangen sein. Rechnen wir davon 4000 auf die Anhänger eines verstärkten Zollschutzes, die den Gegnern ja an Rührigkeit auch überlegen sind, so kann man sich ungefähr einen Begriff machen von der Größe der schützenden Strömung.

Nahrung, Kleidung und Wohnung sind die elementaren Bedürfnisse des Menschen. Dazu kommen, je nach dem Bildungsgrade, größere oder geringere Ansprüche an die Kultur. Aber die große Mehrzahl der Gegenstände, womit diese Bedürfnisse gedeckt werden, soll, nach dem Wunsch der Produzenten, mit höheren Zöllen belastet werden. Nehmen wir das unentbehrlichste unter den Nahrungsmitteln, das Brot: zu welchen Extremen hat hier die Zollwünsche vertrieben, ist bekannt. Neben dem Brote bildet die Kartoffel das hauptsächlichste Nahrungsmittel weitester Volkskreise. Auch die Kartoffel soll mit Zöllen belastet werden, ja, für diese wadere Knollenfrucht in dem schlichten, braunen Gewande haben die Zollkünstler eine ganz besondere Verzollungsmethode erdacht. Fleisch ist in gewissem Sinne in gar manchem Haushalte schon eine Rarität, aber auch der Fleischkorb soll mit Hilfe der Zölle höher gehängt werden. Dasselbe gilt von Gemüse, Obst, Geflügel, Eier, Honig, Kakao. Zum Essen gehört auch das Trinken. Das deutsche Nationalgetränk ist seit Urzeiten das Bier. Sofern dazu nicht

andere Substanzen verwendet werden, wird Bier aus Hopfen und Malz (Gerste) gebraut. Für diese beiden Artikel sind Zölle gefordert worden, die eine starke Belastung der Produktion ausmachen würden.

Das wären einige Hauptartikel der Nahrung. In derselben Weise könnten wir Wohnung und Kleidung durchgehen. Um Weitläufigkeiten zu vermeiden, wollen wir nur einige Artikel aus dem Gebiet der Kultur berühren. Das wichtigste Kulturmittel der Gegenwart ist unzweifelhaft die Zeitung. Hier werden auf das Papier ganz bedeutende Zollserhöbungen gefordert; und nicht auch dieses allein, sondern auch auf andere Hilfsmittel, die in der materiellen Herstellung der Zeitung benötigt werden. Aber auch andere Werkzeuge der geistigen Kultur, so Schreibeisen, Bücher etc., sollen mit höheren Zöllen bedacht werden; ebenso ein Artikel, der in unseren Tagen erhöhter Lebensansprüche nicht Luxus-, sondern Kulturgegenstand ist, die Blume.

Wir haben aus der großen Fülle der Zollserhöbungen, die den Konsumenten drohen, die nächstliegenden herausgegriffen. Wenn auch nur ein Teil davon in die neuen Verträge überginge, würde die Folge eine fühlbare Vertreibung der Lebenshaltung der großen Masse der Bevölkerung sein. Wo ein Zweig unseres Wirtschaftslebens wirklich einen Zoll braucht, und wo es ohne Benachteiligung wichtiger Interessen geschehen kann, soll er ihn haben. Aber unsere Volkswirtschaft hat eine innere Kraft erlangt, daß sie der Kräfte der Zölle oder erhöhter Zölle vielfach gar nicht mehr bedarf. Ob Deutschland Industrie ist, oder nicht, jedenfalls muß eine sozialgerichtete Handelspolitik Verbilligung der engeren und weiteren Lebensbedürfnisse erstreben, weil auf diese Weise auch unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte erhöht wird. Noch eines aber sollte unsere Staatsmänner vor einer, die Lebenshaltung der Massen verteuernenden Handelspolitik warnen. Deutschland hat jetzt eine Periode großartiger wirtschaftlicher Blüte durchgemacht. Die Reife dieses Glanzes ist aber eine wahrhaft erschreckende Vertreibung aller Bedarfsgegenstände gewesen. Jeder Familienvater, jede Hausfrau wird die Richtigkeit dieser Behauptung an jedem einzelnen Gegenstande empfinden können.

Leider hat man sich bisher bei der Vorbereitung der neuen Handelsverträge des Konsumenten noch fast gar nicht angenommen; nicht einmal ein Arbeiter ist zu den wichtigsten Körperschaften und Enqueteen zugezogen worden. Eine Organisation der Konsumenten zur Wahrung ihrer Interessen bei den Handelsverträgen läßt sich kaum durchführen, weil ihrer zu viele sind. Aber sie könnten doch in diesem Sinne arbeiten, wenn sie die Bestrebungen, die sich allmählich für den Konsumenten regen, unterstützen. Vor allem aber sollte die Regierung, die ja am letzten Ende einen gerechten Ausgleich der Interessen schaffen soll, des Konsumenten gedenken.

Politische Tagesübersicht.

Wiesbaden, 8. November.

Am Mittwoch Vormittag fand im Berliner Lustgarten mit großem militärischen Pomp die

Bereidung der Rekruten

der Berliner Garnison statt. Der Kaiser hielt dabei eine längere

Ansprache, in welcher er u. A. etwa folgendes sagte: Ihr habt soeben Eurem König und obersten Kriegsherrn einen heiligen Eid geschworen und seid nunmehr des Königs Soldaten geworden. Der Militärstand ist ein besonderer Stand und stellt besondere Anforderungen und Anstrengungen an Körper und Geist. Ihr müßt Euch insbesondere gewöhnen, Euch unterzuordnen, Euch einzuordnen in ein Ganzes. Ihr habt Eurem Kriegsherrn den Eid der Treue geschworen. Eure Brüder jenseits des Ozeans haben bereits Gelegenheit gehabt, Proben ihrer Treue abzulegen. Ihr habt den Feind niederzukämpfen, Ihr habt auch im Innern die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Euch übergebene Fahne ist unbesiegt, sorgt dafür, daß sie auch in Zukunft unbesiegt bleibt.

Die Präsidentenwahl in America hat das Ergebnis gehabt, das man voraussetzte.

Mac Kintley

bleibt Präsident. Er hat im Ganzen 292 Stimmen erhalten, während auf seinen Gegenkandidaten Bryan 155 entfielen. Nach New-Yorker Meldungen spielten sich dort noch nie dagewesene Szenen des Enthusiasmus ab, als das Wahlergebnis bekannt wurde. Menschen kletterten auf Droschken und brüllten wie Wilde. In deutschen politischen Kreisen betrachtet man die Wahl Mac Kintleys als ein gutes Zeichen dafür, daß die Beziehungen unserer Regierung zu den Vereinigten Staaten einen ruhigen und ungestörten Fortgang nehmen werden. Insbesondere verbindet den Kaiser und den Präsidenten Gefühle der Freundschaft. Gelegenliche Bestimmungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sind stets rasch besichtigt worden, wozu namentlich auch die entgegenkommende Haltung des amerikanischen Volschafers in Berlin viel beitrug. Im Uebrigen nimmt man an: „Der Kurs bleibt der alte“ in den Vereinigten Staaten — also Imperialismus und Hochschutzel. Bekanntlich haben mehrfach Wahlversichten auf die Einapolitik der Vereinigten Staaten eingewirkt, nach der Richtung hin, daß das amerikanische Kabinett den chinesischen Nachbarn mit großer Milde begegnete und immer auf schleunige Friedensverhandlungen drang. Es bleibt abzuwarten, ob nunmehr der Zug der Republik aus der amerikanischen Chinapolitik verschwindet und mehr Werth auf das Einvernehmen der Mächte gelegt wird.

Der Papst hat an die Bischöfe eine vom 1. November datirte

Encyclica „De Redemptore“

gerichtet. Der Papst spricht in derselben seine Freude darüber aus, daß die Katholiken aus der ganzen Welt anlässlich des heiligen Jahres nach Rom pilgern, was beweise, daß die Völker sich Christo zuwenden. Er erwähnt sodann jedermann, zum Erlöser zu kommen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Wie Christus, als er in die Welt kam, die menschliche Gesellschaft reformirte, so werde diese, wenn sie sich jetzt von Neuem Christo zuwenden, verbessert und gerettet werden und, indem sie die Lehren Christi und das göttliche Gesetz befolgen, und Auflehnungen gegen die bestehenden Gewalten und Streitigkeiten zwischen den Völkern meiden, handle sie derartig, daß alle sich brüderlich untereinander lieben und in heiligem Frieden ihren Oberen gehorchen. Die Entfremdung von Gott führe zu so

se umfliegen konnte, herbeisehnte, wandte sich die Frau mit dem Kinde an Gisela: „Würden Sie nicht so freundlich sein, meinen kleinen Prinzen Boris für einige Minuten, bis ich Milch aus der Restauration geholt, halten?“

„Sehr gern würde ich, aber ich steige hier aus, entgegnete Gisela, indem sie sich erhob.“

„Ich bin sofort wieder zurück, Sie haben dann noch genügend Zeit, umzufliegen.“

Ohne die Antwort Gisela's abzuwarten, legte die Frau ihren schreienden Boris auf den Arm, nahm die kleine Handtasche, welche die Milchflasche enthielt, und sprang aus dem Waggon, der eben hielt. „Wollen Sie,“ rief Gisela nach, „sofort kommen, denn mein Bräutigam erwartet mich.“ Der kleine Prinz Boris bekräftigte durch fröhliches Schreien die Worte seiner stellvertretenden Wärterin, und die Schauspielerin begann das Kind in den Armen zu wiegen. Wie der Bengel schreit, als ob er Tenor der großen Oper wäre, — und die Frau kommt noch immer nicht.“ Gisela beugte den Kopf zum Fenster hinaus, um die Mutter zu suchen. In diesem Augenblick setzte sich auch schon der Zug in Bewegung. „Was ist das — der Zug fährt ab und die Frau ist nicht da. Herr Kondukteur aufhalten, aufhalten!“ schrie Gisela aus Leibeskräften, aber der Zug hielt trotz des Rufens nicht und fuhr mit Expressgeschwindigkeit voraus. „Das ist ja eine schöne Geschichte; was nun beginnen. Ich werde dem Kondukteur Anzeige erstatten. Wenn nur Oscar da wäre! Wenn er mich so fände, würde er mich schon ausladen! — Ah, endlich ruht der kleine Prinz, die hübschen Augen, die der Bengel hat, und wie erstaunt er mich anseht — ja — ich bin nicht Deine Mama — Deine Mama ist — ja wo ist sie mit der Milchflasche? Nun verzichte er wieder das kleine Mündchen, — gleich wird er wieder mit dem Schreien concert beginnen. Was fange ich nur an. Ob ich es nicht doch

Die Milchflasche des Prinzen.

Humoreske von Adolf Cyprien (Wien).

Lieber Leser, allerliebste Leserin, überschlage nicht die wenigen Spalten, erröthe nicht über den Anfang dieser harmlosen Geschichte, namentlich nicht darüber, daß die Heldin, die allerliebste kleine Soubrette des Stadttheaters einen Sohn besitzt, ohne je das Ständesamt in ehelichen Angelegenheiten betreten, ohne überhaupt die natürliche Mutter des allerliebsten kleinen Bengels gewesen zu sein. Wie das kam? Auf die einfachste Art der Welt, durch eine Differenz zwischen der Stadt- und Bahnuhr.

Ja, ja, durch eine Differenz der Stadt- und Bahnuhr. Diese Differenz trennte nicht nur den Bund zweier Herzen, sondern sie machte die famosste aller Soubretten zur Mutter. Um die Situation klar zu machen, will ich zuerst den Ort der Handlung, wo unsere Erzählung beginnt, schildern.

„Hast Du schon den Centralbahnhof in A. gesehen?“ „Nein.“ „Nun, er ist genau wie alle großen Bahnhöfe, in dem Hinblick von allen Seiten Zug einmünden.“ Es fehlten noch vier Minuten bis zum Abgang des Zuges nach Stuttgart, als die Soubrette Gisela Reisinger mit ihrem Verlobten, dem Antiketten Oscar von Belgen den Bahnsteig betrat. Gisela hatte ihrem Verlobten voran und klopfte, während ihr verlobter Bräutigam dem Träger das Gepäck abnahm und lehnte, an die Thüre eines bereits geschlossenen Coupes und rief: „Ich bitte zu öffnen!“ Von innen stredte zuvorkommend eine Dame die Hand durchs Coupe-Fenster und öffnete die Thür. „Ach,“ rief Gisela, indem sie in das Coupe hüfte, „da sind ja noch viele Plätze frei, — so komm doch Oscar!“ — Aber Oscar kam nicht, denn er stritt noch mit dem Träger um die Gebühren.

Indes erschien der Schaffner, schlug die Thür des Coupes, in welchem sich Gisela befand, geschäftig zu, und der Zug setzte sich in dem Momente in Bewegung, als Oscar endlich den Packträger befrachtet, und dem Coupe zuwies. Der Kondukteur sucht Oscar von dem in Bewegung befindlichen Zug fern zu halten, allein der junge Mann entwand sich geschmeidig dem Arm des Beamten und sprang in das nächste Abteil, dessen Thür eben der Bahn-Gerberus schließen wollte. — Leider war es nicht dasjenige, in welchem Gisela saß, aber diese deutete sich aus dem Wagen und rief: „Geh nur einstweilen dort hinein, auf der nächsten Station komme ich zu Dir hinüber. Adieu Schatz!“ Jetzt erst hatte Gisela Zeit, sich in ihrem Coupe umzusehen, und bemerkte, daß sie dasselbe mit einer Dame, die ein kleines, schreiendes Kind auf dem Arme zur Beruhigung schaukelte, theilte. Das Geschrei des Kindes war allerdings keine Annehmlichkeit, aber was thut's, dachte sie, in der nächsten Station gehe ich ja doch in das Coupe, wo Oscar sitzt. — Nun begann die Dame sogar, um das Weinen des Kindes zu überbieten, zu singen; die Stimme klang noch abscheulicher, als das Schreien des Kindes. „Wie wäre's Madame“, begann Gisela, um den Gesang der Frau zu unterbrechen, „wenn sie dem Kinde Schokolade oder Bonbons geben würden?“ — Erlauben Sie, daß ich Ihnen von meinen anbiete.“

„Wo denken Sie denn hin; mein kleiner Prinz ist erst drei Wochen alt, da darf er noch kein Schokolade-Bonbon genießen.“

„So, dann allerdings weiß ich nicht, wann der kleine Prinz zu fahren aufhört wird.“

„Sobald er seine Milch bekommt — mein kleiner Prinz ist so sehr an seine Milch zur bestimmten Zeit gewöhnt und zum Unglück ist meine Flasche leer.“ Nach einer Weile, während der kleine Prinz fortwährend in allen Tonarten schrie, und Gisela, welche das Kindergeschrei haßte, die nächste Station, wo

vielen Verirrungen, wie auch jetzt besonders die Völker durch Befürchtungen und immerwährende Beängstigungen bedrückt seien. Die Enzyklika schließt mit der Aufforderung an die Bischöfe, alle Welt wissen zu lassen, daß allein der Erlöser und Heiland der Menschheit Rettung und Frieden bringen könne.

Ueber die Vorgesetzten und ihr Schicksal kommen jeden Tag andere Nachrichten aus

China.

Neuerdings behauptet eine chinesische Meldung aus Langschau, der Hauptstadt von Kansu, Prinz Tuan sei dort durchgereist und habe Ringhiera am oberen Hoangho erreicht. Er soll als buddhistischer Priester unter dem Schutz des bekannten Generals Lungfuhang gereist sein, der von der Kaiserin-Wittwe zwei Monate Urlaub erhalten hätte. Junglu zögere, sich nach Singansu zu begeben, weil er sich vor der Rache der Vorgesetzten fürchte, welche ihn als Verräter bezeichnen. Die Chinesen in Schanghai behaupten, Luquianlin, der frühere Gouverneur von Kiangsu, welcher zum Präsidenten des Handelsamtes befördert worden ist, sei jetzt noch ein größerer Feind des Reiches, als Kiangli es gewesen. Also wieder einmal viel ungereimtes Durcheinander: der eine Vorgesetzte soll fliehen müssen und der andere zu einflussreichster Stellung gelangen. Unter diesen Umständen ist jede Schlussfolgerung unmöglich. Aus den weiter vorliegenden Nachrichten aus China interessiert ein Telegramm aus Tsingtau, daß die Seesoldaten Haupt und Hartmann daselbst am 2. d. M. gestorben sind.

Volkswirtschaftliches.

Von der königlichen Eisenbahnverwaltung sind 182 Personen- und Gepäckwagen neu in Bestellung gegeben. Davon entfallen 40 auf den Direktionsbezirk Altona, 12 auf Berlin, 7 auf Bromberg, 50 auf Köln, 12 auf Frankfurt a. M., 57 auf Halle a. S., 3 auf Hannover und 1 auf Mainz. Von den Wagen sollen 117 vierachsige Abteilwagen sein, darunter 47 mit 1. und 2. Klasse, 26 mit 1., 2. und 3. Klasse und 44 mit 3. Klasse, 47 vierachsige Durchgangswagen für D-Züge, 6 dreiaxlige Gepäckwagen und 12 vierachsige Schlafwagen.

Das Verhältnis zwischen Invaliden- und Altersrenten ist im letzten Jahre ein solches geworden, daß die Zahl der laufenden Invalidenrenten mehr als das Doppelte der Altersrenten ausmacht. Rund 190 000 laufenden Altersrenten standen zu Beginn des Oktobers 1900 rund 387 000 Invalidenrenten gegenüber. Das Verhältnis wird sich voraussichtlich noch geraume Zeit hindurch in derselben Richtung entwickeln; denn namentlich auch der in der letzten Zeit zu beobachtene Rückgang in der Zahl der Altersrenten bald zum Stillstand kommen zu sollen scheint, so wird doch die Zunahme der Invalidenrenten so groß sein, daß auch die Erreichung der dreifachen Summe der Altersrentenzahl durch sie garnicht allzulange auf sich warten lassen dürfte. Am 1. Januar 1901 werden es 10 Jahre sein, daß die Invaliditäts- und Altersversicherung in Deutschland zur Einführung gelangt ist. Man kann als sicher annehmen, daß es zu diesem Zeitpunkt ca. 600 000 Personen geben wird, welche auf Grund dieser Versicherung Renten beziehen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, da diejenigen Arbeiterarbeiten, die ausschließlich oder vorwiegend außerhalb des Schuppens mit der Bedienung der Gekuppelwagen, dem Reinigen, Beschreiben, Plombieren der Wagen und mit der Zugabfertigung beschäftigt sind, den Unbilden der Witterung ebenso wie die Rangierarbeiter ausgesetzt sind, die Rgl. Eisenbahndirektionen ermächtigt, für erstere gleichwie für die im Rangierdienst beschäftigten Arbeiter innerhalb der durch den Etat gezogenen Grenzen auf Kosten der Verwaltung passende Winterschuhe zu beschaffen und vorzuhalten.



Zum Prozeß Sternberg.

Zu Beginn der Mittwochs-Sitzung wurde v. Meerscheid-Hüllessem nochmals vom Präsidenten eingehend vernommen über seine gesellschaftlichen und finanziellen Beziehungen zu Sternberg. Meerscheid-Hüllessem erklärte, daß auch seine Frau und

mit einem Chokolade-Bonbon verfuhr. Der Kondukteur kommt auch nicht — ich kann doch das Kind nicht bis nach Stuttgart mitnehmen. Meine künftige Schwiegermama würde Augen machen, wenn die Braut ihres Sohnes ihr sofort ein drei Wochen altes Baby mit ins Haus brächte. Die arme Frau wird gewiß verzweifelt sein, daß der Zug davonfuhr, während sie für ihren Prinzen die Milchflasche neu füllen ließ — plötzlich hielt Gisela in ihrem Selbstgespräch inne, und starrte den Kleinen, der sie so gutmütig aus seinen Rippen anschaut, an: „Wie, wenn die Frau sich ihres Kindes auf diese Art entäußern, und ich — ja, ja, so wird es sein. Armer, kleiner Prinz, nun wirst du schon im Alter von drei Wochen die Bekanntschaft des Gerichts machen, denn ich zeige Deine Auslieferung sofort an, aber dann hätte ich ja Laufenreisen zu Gericht in einer so peinlichen Angelegenheit — halt ich hab's — ja so soll es sein. Mögen Andere sich mit der Anzeige befassen.“ In diesem Augenblick fuhr der Zug in die nächste Station ein. Das Abteil wurde geöffnet und eine ältere Frau stieg ein. Raum hatte diese ihr Gepäck ins Regal oberhalb ihres Sitzes gelegt, als Gisela sie ansprach: „Ach verehrte Frau, wollen Sie mir nicht einen Moment meinen Kleinen halten — ich will nur in der Restauration die Milchflasche für Boris — so heißt der Kleine — füllen lassen, ich bin sofort wieder hier!“

„Gern — aber Sie müssen sich beeilen, gute Frau, denn der Zug hält hier nur drei Minuten!“ erwiderte die Frau und nahm Gisela das Kind ab. „Ich bin sofort wieder da.“ Bei diesen Worten lag der kleine Prinz auch schon in den Armen der Frau und Gisela verließ rasch das Coupe, die Thür hinter sich zuschlagend, dann eilte sie dem Zuge entlang, bis sie Oscar, der sich suchend aus dem Fenster beugte, erblickte, und stieg rasch in das Coupe, dessen Thür Oscar von innen öffnete.

(Schluß folgt.)

Tochter keine Geschenke von Sternberg erhalten habe. Wenn auch Stierstädter in eine andere Abtheilung gekommen sei, so hätte Kommissar v. Treschow, zu dessen Decernat die Sache Sternberg gehörte, jederzeit Stierstädter wieder zur Sache heranziehen können. Zur Charakteristik seines Verhaltens zu Sternberg theilt Zeuge mit, daß ihm Sternberg eine weitere Hypothek auf sein Grundstück in Bins als zu unsicher abgeschlagen habe. Weiterhin erklärt Meerscheid, daß weder Sternberg noch eines der mit ihm in Zusammenhang stehenden Finanzinstitute mit Wechseln Meerscheids in Berührung steht. Reg.-R. Dietrich sagt im Verlaufe seiner Vernehmung aus, er habe erst durch die gegenwärtige Verhandlung erfahren, daß v. Meerscheid zu Sternberg in gesellschaftlichen Beziehungen stand. Aber selbst wenn er bereits zur Zeit der Errichtung der neuen Abtheilungen der Kriminalpolizei, wobei die Beschäftigung Stierstädter's geändert wurde, Kenntnis davon gehabt hätte, würde er keineswegs Bedenken darüber geäußert haben. Der erste Prozeß Sternberg war beendet und somit auch die Recherche. Bei Wiederaufnahme der letzteren brauchte Kommissar Treschow nur den Wunsch auszusprechen, daß ihm Stierstädter wieder zur Verfügung gestellt werde. So viel er wisse, sei dies auch geschehen. Weiterhin bekundete Dietrich aus eigener Kenntnis, daß Meerscheid keineswegs ein besonderes Interesse für Sternberg in seinen amtlichen Handlungen bekundete, sondern alle Verfügungen etc. erst von Dietrich unterzeichnete. Was Stierstädter betreffe, so habe dieser seine Befugnisse nicht überschritten, indem er auf eigene Faust mehrfach zu der Schwester der Wobda, Frau Blümke und deren Ehemann ging. Im weiteren Verlaufe hebt der Verteidiger Sello hervor, daß die Verteidigung ihrerseits in keinem Stadium des Verfahrens sich auf Meerscheid gestützt habe. Seitens der Verteidigung wird auf einen Punkt hingewiesen, der in der früheren Verhandlung eingehend erörtert worden ist. Frieda Wobda hatte bei ihrer polizeilichen Vernehmung angegeben, daß Sternberg auch mit einem anderen Schulmädchen, das sie nur mit dem Vornamen „Hildegard“ kenne, unzüchtige Handlungen vorgenommen habe. Dies sei ihr von der Clara Fischer erzählt worden mit dem Hinzufügen, daß die Hildegard viel netter zu Sternberg gewesen sei als sie. Diese Angabe ist von Wobda in der früheren Verhandlung wiederholt worden. Sie wird jetzt wiederum von dem Präsidenten in der eingehendsten Weise befragt, ob sie vor Polizei und Gericht die Wahrheit gesagt habe, es ist aber eine bestimmte Antwort nicht von ihr herauszubekommen, die Zeugin bleibt bei ihren früheren Aussagen „ich weiß es nicht“ oder „ich kann mich darauf nicht besinnen.“ Der Angeklagte Sternberg erklärt, daß die ganze Geschichte der Frieda Wobda in Betreff des Mädchens Hildegard aus den Fingern desogen sei. Zeuge Friseur Schindler, zu dem Frieda Wobda vom Waisenhaus aus gekommen ist, giebt dem Mädchen ein gutes Zeugnis. Er habe sie nie auf Lügen oder Phantasereien ertappt. Sie sei immer freundlich, niemals verstockt und auch sehr fleißig gewesen. Er könne gar nicht begreifen, wie das Mädchen jetzt plötzlich seine früheren Aussagen widerrufen kann. Eines Tages sei einer von der Polizei gekommen, habe nach der Frieda gefragt und sich erkundigt, wo das Mädchen in die Schule geht. Später ist der Mann mit dem Mädchen gekommen und hat der Frau des Zeugen erzählt, was Alles mit dem Mädchen passiert sein soll. Die „Berliner Corr.“ meldet: Nach dem Ergebnis der gerichtlichen Vernehmung des Polizeidirektors v. Meerscheid-Hüllessem im Sternberg-Prozeß am Dienstag wurde ihm folglich die weitere Ausübung dienstlicher Funktionen unterzagt.

Im Königer Masloffprozeß

sagte am Mittwoch Kriminalinspektor Braun aus, seine Meinung sei, daß es sich garnicht um Mord, sondern um Totschlag handelte. Für die Auffassung, daß der Mord in der Synagoge geschehen sein könnte, hat der Zeuge nicht das geringste belastende Moment gefunden. Zeuge Asche hat von Masloff schon einige Tage nach dem 19. März gehört, daß er im Levischen Keller einen Lichtschein gesehen hätte und auch rumoren gehört habe, dann auch, daß er an der Hinterstraße drei Männer gesehen habe, die etwas trugen. Später sei Rubi zu ihm gekommen und habe erzählt, daß Masloff bereits von dem Fleischdiebstahl gesprochen habe, wobei die Herren ihm zugesichert hätten, daß er strafflos bleiben würde. Zeuge hat dann selbst den Masloff gesprochen und dieser blieb bei seiner Aussage. Der Staatsanwalt fragt, warum der Zeuge Asche den Masloff nicht sofort zur Polizei geschickt habe. Der Zeuge antwortet, er habe geglaubt, Masloff würde von selbst zur Polizei gehen. Der Staatsanwalt fragt Masloff, weshalb er auf der Polizei und auf dem Gericht nichts von seiner ganzen Wahrnehmung gesagt habe. Masloff entuschdialt sich mit dem Hinweis auf den Fleischdiebstahl, worauf der Präsident und der Staatsanwalt feststellen, daß er ja vorher dem Direktor Asche alles erzählt habe, ohne sich mit dem Fleischdiebstahl zu belasten. Masloff verweigert sich von Neuem in Widerspruch. Er will jetzt bereits vor Orlern der Frau Levy gesagt haben, daß er in ihrem Hause merkwürdige Dinge gesehen habe. Frau Levy hätte ihm aber Kleider versprochen und Wurst gegeben. Der Präsident hält dem Masloff und seiner Frau vor, daß sie mit allen diesen Betreibungen jetzt erst herauskommen. Zum Kommissar Krüger hat Masloff nur sehr wenig gesagt, zu keiner Zeit aber etwas von den drei Leuten mit dem Padel. Zeuge hat den Masloff sehr eingehend ausgefragt, aber nicht mehr von ihm erfahren. Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß Masloff nicht nur bei dieser, sondern auch bei der eildigen Vernehmung vom 2. Mai die Unwahrheit gesagt habe. Keupherst merkwürdig sei es, daß Direktor Asche von allen diesen Dingen den Behörden, die so eifrig nach dem Mörder suchten, keine Mitteilung gemacht hat. Amtsrichter Bantow berichtet über seine eildige Vernehmung der Mitangeklagten Frau Rosi. Diese hat damals ausgesagt, sie habe auf Wunsch des alten Levy ein Aufwartemädchen für ihn gesucht. Am 11. März habe sich Jemand bei ihr gemeldet und da sei sie zu Levy hingegangen. Etwa um 7 Uhr ist sie dort gewesen. Es waren Frau Levy und die „Lappen-Levy“ anwesend. Aus dem Keller hat sie ein Geräusch gehört und bald darauf sei die Tochter der „Lappen-Levy“ mit einer brennenden Küchenlampe aus dem Keller in die Stube gekommen, wo sie die Lampe auslöschte. Es kam ihr so vor, als sei die Tochter der „Lappen-Levy“ sehr verwundert und verstört gewesen. Nach dem Bekanntwerden des Auffindens der Leichenkeile sei dann Frau Levy Abends zur Frau Rosi gekommen. Am Mittwoch hätte sie dann dieser gesagt, daß sie ihr keine Aufwärterin besorgen könne, weil man glaube, daß der Mord im Levischen Keller passiert sei. Dabei soll Frau Levy gesagt haben: „Der ganze Winter sei nicht viel

werth. Es werde nichts herauskommen, die jüdische Gemeinde sei zu reich.“ Auf Wunsch Levy's ist dann ihre Tochter, die Masloff, in der Osterwoche zu Levy als Aufwärterin gegangen. Diese habe dort eine Uhrkette gefunden und eine Photographie, die ihr Frau Levy aber wegnahm. Auch von der Wäsche war die Rede und es hat sich dabei ein Taschentuch gefunden, das mit E. W. gestickt war. Frau Rosi, die auf die verschiedenen Widersprüche in ihren verschiedenen Aussagen hingewiesen wird, giebt an, daß sie von Masloff deshalb nichts erzählt hat, weil sie ihm nicht geglaubt hat. Auf die Frage des Präsidenten, ob sie denn jetzt an die Richtigkeit von Masloffs Aussagen glaube, antwortet Frau Rosi: „Etwas wird vielleicht daran sein.“ Unlösbar bleibt der Widerspruch, wann Masloff seine Wahrnehmungen zu Hause resp. der Frau Rosi erzählt hat. Er behauptet, am 12. März, Frau Rosi am 26. April, Frau Masloff am 14. oder 15. März. Landrichter Zimmermann hat am 8. Juni auch noch die Frau Masloff vernommen. Das Protokoll über diese Vernehmung wird verlesen. Auch hierbei ergeben sich wieder unzulässige Widersprüche zwischen den einzelnen Aussagen. Ein Verteidiger fragt den Landrichter Zimmermann, was für einen Eindruck die Frau Masloff auf ihn gemacht habe. Der Zeuge sagt, er habe deren Aussage von Anfang bis zu Ende seinen Glauben geschenkt, er war vielmehr der Ansicht, daß es sich um ein abgeklärtes Spiel der ganzen Rosi'schen Familie gehandelt habe. Frau Masloff war sehr unsicher in ihren Aussagen, was ihr Mann mit der Bemerkung zu erklären suchte: Auch meine Frau ist manchmal nicht richtig im Kopf.

Zum Hamburger Pestfall. Amtlich wird gemeldet: Die Nachforschungen nach der Entstehungsgeschichte des in Bremen beobachteten Pestfalles haben bisher folgendes Ergebnis gehabt: Der Dampfer „Marienburg“ ist am 17. September von Buenos Aires abgegangen und am 20. Oktober auf der Elbe angelangt, am 26. Oktober von Hamburg weitergefahren und am 27. Oktober in Bremen angelangt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Pestfall in Buenos Aires an Bord gebracht wurde und sich an irgend einer Stelle des Schiffes, vielleicht durch Vermittelung von Ratten, während der ganzen Reise lebend erhalten hat. Da Runge am 29. Oktober erkrankt ist, ist es wahrscheinlich, daß er den Krankheitskeim bei der Reinigung des Schiffes am 25. oder 26. Oktober aufgenommen hat. Nach weiteren amtlichen Mittheilungen liegt zur Stunde kein neuer Pestfall vor. Die Hofsirten unter ärztliche Beobachtung gehalten werden befinden sich wohl.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Hamburg ist an Bord des von Glasgow dort eingetroffenen Dampfers „Haam“ ein pestverdächtig Krankheitsfall vorgekommen. Der erkrankte Matrose wurde auf Anordnung der Medizinalbehörde in der Isolierbarade des Eppendorfer Krankenhauses untergebracht. Der Dampfer wurde unter Quarantäne gestellt.

Fünf Personen erschlagen. Bei den Abrucharbeiten des Hotels „Drei Kronen“ in der Breitenstraße in Stettin, an deren Stelle ein Baarenhaus errichtet werden soll, ereignete sich Mittwoch Morgen 8 Uhr ein entsetzlicher Unglücksfall. Bei dem gerade um diese Zeit sehr starken Verkehr in der Hauptgeschäftstraße wurden soweit bis jetzt bekannt, fünf Personen durch herabfallende Balken und Mauerverwerk getödtet. Außerdem erlitt ein junger Mann einen Beinbruch und mußte mit dem Rettungswagen nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Zwei Selbstmorde hat der Gräberbesuch am Allerheiligentage in Paris nach sich gezogen. Den einen beging eine 19-jährige Juliette Leroux, die vor kaum 14 Tagen ihren Bräutigam durch den Tod verloren hatte. Juliette schmückte am Allerheiligentage das Grab des Geliebten, kehrte dann zu ihren Eltern zurück, betäubte sich mit einem Fläschchen Laudanum und feuerte zwei Revolverkugeln in die Herzgegend ab. — Nicht minder tragisch ist die Geschichte des zweiten Selbstmörders: Der 26-jährige Buchhalter Ronces hatte im August die 18-jährige Marguerite Dufheil geheiratet und die Ehe war eine überaus glückliche. Eines Abends erklärte sich die junge Frau und starb nach kurzer Krankheit. Der Gatte war von dem schweren Schlag wie niedergeschmettert, fast geistesgestört geworden. Am Allerheiligentage begab er sich auf das Grab seiner Gattin, hatte dort einen furchtbaren Weintrampf, von dem er sich nur schwer erholt, kehrte dann in sein stilles Haus zurück und entleerte sich durch zwei Gewehrschüsse in den Kopf. Dieses Drama ereignete in dem Viertel, das das junge Ehepaar bewohnte, ungeheures Aufsehen und in vielen Häusern wurden Sammlungen veranstaltet, um den Sarg des untröstlichen Gatten mit schönen Kränzen zu schmücken.



Aus der Umgegend.

r Sonnenberg, 7. November. Die zweite diesjährige amtliche Lehrerkonferenz der Inspektion Sonnenberg findet am nächsten Freitag, den 9. d. M. in der Schule zu Sonnenberg statt. Dieselbe beginnt Vormittags um 10 Uhr. An die Konferenz schließt sich ein Mittagessen im Gasthause von Jodel an. Der genannten Inspektion gehören 3. B. 31 Lehrer an.

* Langenschwalbach, 7. November. Der gestrige Martiniabend, der Hauptmarkt am hiesigen Plage brachte vom frühen Morgen an einen regen Verkehr und entwickelte sich bald sowohl auf dem Krammarkt wie auf dem Schweinemarkt ein lebhaftes Geschäft, welches wiederum durch den Wetter begünstigt wurde. — In dem benachbarten Orte Bumbach wurden die Oekonomie-Gebäude des bekannten Gasthofes zum „Schwalbacher Hof“ ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte nur mit vieler Mühe gerettet werden, bis auf eine Anzahl Hühner, die verbrannten. Ebenso verbrannten die Erntevorräte und die Oekonomie-

gerüchschaffen. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit entstanden sein. Angeblich ist nichts versichert.

7. Viebrich, 8. Nov. Ein Herr aus Mainz, der fast täglich die Linie Kassel-Viebrich hin und zurück benützt, ist gestern auf der Betriebsinspektion I in Wiesbaden beschwerdeführend vorstellig geworden, weil schon seit Jahr und Tag auf Station Viebrich keine Personenzug-Rückfahrkarten nach Kassel erhältlich seien. Das Publikum sei stets darauf angewiesen, Schnellzugsfahrkarten zu lösen. Es muß das nach unserem Dafürhalten eine irrtümliche Auffassung sein. Allerdings ist für die kaum 9 Kilometer weite Strecke der Preisunterschied zwischen Personen- und Schnellzugsfahrarten unbedeutend oder besteht gar nicht. Der Billigkeit halber aber ist zu wünschen, daß die Eisenbahnverwaltung eine Aufklärung giebt.

— Eine auffallende Erscheinung ist in diesem Jahre die schwache Meldung von Freiwilligen für die Unteroffizierschulen. Bei der hiesigen fehlen noch a. 55—60 Mann.

3. Gschheim, 8. Nov. In vorletzter Nacht ist in der Bahnlokalstation, gegenüber dem Stationsgebäude, ein Einbruch verübt worden. Den Dieben fielen etliche Mundvorräte, sowie zwei Anzüge in die Hände. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Einbruch von mit dem Lokal betrauten Personen geschehen ist.

1. Kallan, 7. November. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich in der Nähe unseres Dorfes auf der Frankfurter Straße ein bedauerlicher Unglücksfall. Obwohl der Wäldmann, Herr Christian Traisbach aus Rassenheim, sein Pferd am Zaune führte, scheute dasselbe vor der Dampfmaschine und ging durch. Herr Traisbach wurde zur Seite geschleudert, ohne daß er dabei Schaden nahm, und wären die Insassen des Wagens, Frau Traisbach und ihre Nichte, ruhig sitzen geblieben, so wäre die Sache glänzend abgelaufen, da das Pferd bald zum Stehen gebracht wurde. Das etwa 18jährige Mädchen wollte sich durch Abspringen in Sicherheit bringen, erlitt aber dabei einen furchtbaren Unterschenkelbruch, sodaß die Knochen splitter durch den Strumpf hindurch drangen. Ein Fuhrmann aus Erbenheim, leider ist dem Schreiber dieses der Name nicht bekannt, wollte in der Delfenheimer Grube Sand holen und fuhr hinter dem Fuhrwerk her. Als er sah, was es sich handelte, sprang er mit seinem Fuhrwerk sofort hierher und holte den praktischen Arzt, Herrn Dr. Weidinger, den er bis nach Massenheim brachte, ohne daß er die geringste Vergütung dafür annahm. Gewiß eine schöne That der Nächstenliebe. Leider kommt es vor, daß die Führer von Dampfmaschinen schreckliche Pferde noch erschrecken. Ob dies auch hier der Fall war, wird sich demnächst schon aufklären.

*** Mainz, 7. Nov.** Als geheilt entlassen wurde gestern aus dem Hochschospital der Vereinsdiener F. u. h. aus Höchst a. M., der dort wegen Unterschlagung von 3000 M. Verurtheilt worden war. Er ist in einer Wirtschaft des Bundes einen Selbstmordversuch verübt, indem er sich eine Kugel in den Unterleib schob. Der Geheilte wurde von der Polizei in Empfang genommen und nach Höchst in's Untersuchungsgefängnis verbracht.

*** Darmstadt, 6. Nov.** Auf der Station Raunheim der Linie Frankfurt-Mainz erfolgte am 28. März d. J. Morgens um 4 Uhr ein Eisenbahn-Zusammenstoß, bei dem der Bremser Bahmann tödlich verletzt wurde. Der Bademeister Anton Michel I aus Mainz wurde für den Unfall verantwortlich gemacht. Die Darmstädter Straßammer sprach ihn jedoch frei, da ihm eine Fahrlässigkeit seiner dienstlichen Pflichten oder eine Fahrlässigkeit nicht nachgewiesen wurde.

2. Hirschheim, 8. Nov. Die Verladungen von Zuckerfrüchten auf hiesiger Station geht lebhaft im Gange und die Landwirthe sind mit der diesjährigen Ernte zufrieden. Die zum ersten Male zur Benutzung kommende Waage auf dem Aus- und Einladegeleis, wo der ganze Wagon abgewogen werden kann, bewährt sich in solchen Fällen vortrefflich.

2. Höchst a. M., 7. Nov. Auf der Taunusbahnseite, etwas abgelegen von dem Stationsgebäude ist man gegenwärtig mit dem Bau eines Empfangsgebäudes für hiesige Personen beschäftigt. Der Hauptgrund für diesen Bau soll darin zu suchen sein, daß die Kaiserin Friedrich, bei den meisten Eisenbahnfahrten nach Wiesbaden von Kronberg zu Wagen nach Höchst fährt, ebenso umgekehrt und von Höchst aus ihren Salomwagen benützt. Auch soll in unmittelbarer Nähe noch ein Marktplatz erbaut werden.

x Limburg, 6. November. Die Gebarthe Witwe Kath. St. von Friedhofen hat durch große Fahrlässigkeit den Tod einer 15jährigen herbeigeführt. Sie wurde von der hiesigen Straßammer zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

Die Lieferung ausgewählter Weine für die beiden Jahre 1901 und 1902 wurde von der Weinprüfungs-Commission übertragen:

a) für die Wirtschaft auf dem Neroberg der Weinhandlung Philipp Göbel die zweite (billigere) Sorte Weiswein (1893r Erbacher), der Weinhandlung B. Rojenstein die erste (bessere) Sorte Weiswein (1896r Hattenheimer Domäne), der Weinhandlung Gebr. Warbeck den Rotwein (1897r Walporthheimer);

b) für die Wirtschaft im Rathskeller der Weinhandlung Oskar Michaelis die zweite (billigere) Sorte Weiswein (1897r Winkeler), der Weinhandlung B. Nicodemus u. Cie. die erste (bessere) Sorte Weiswein (1897r Destricher), der Weinhandlung Heinrich Ditt den Rotwein (1895r Gausheimer).

Nach den Einträgen im Feldgerichtsgebühren-Journal sind im Oktober d. J. hieselbst 22 Häuser für zusammen 2,214,400 M. und 11 Grundstücke für zusammen 186,720 M. freiwillig verkauft worden. Bei den Häusern betrug der höchste Kaufpreis 275,000 M. und der geringste 30,000 M. In demselben Monat des vergangenen Jahres wurden 26 Häuser für zusammen 3,108,250 M. und 16 Grundstücke für zusammen 219,696 M. freiwillig verkauft.

*** Wiesbadener Carneval 1901** Mit dem 11/11. d. h. dem 11. November er. beginnen überall die Vorbereitungen für den nächstjährigen Carneval so hat denn auch der durch seine glanzvollen Walhalla-Sitzungen in vorflössener Saison ins Leben getretene „Allgemeine Carnevalverein Wiesbaden“ Einladungen zu einer Generalversammlung an alle sich für die allgemeine Carnevalsache interessierenden Bürger ergehen lassen, um sich über das bereits projektierte Programm 1901 zu äußern. Es wäre nun zu wünschen, daß die gelegentlich der diesjährigen öffentlichen Carnevalfeier noch zu Tage getretenen Unvollkommenheiten und Schäden im kommenden Carneval beseitigt werden und dies wohl am besten dadurch zu erreichen ist, wenn dem wirklich rührigen Präsidenten, Herrn Franz Heidecker sich Herren zur Verfügung stellen, die sich voll und ganz bewußt sind, daß durch einen gediegenen Vorstand auch nur etwas Gedeihendes geleistet werden kann und man unter allen Umständen darauf Bedacht nehmen muß, unbrauchbare Elemente, die schließlich der Sache nur Schaden, fern zu halten. Wir dürfen ja ruhig behaupten, daß unsere Stadt ein noch ungünstiger Bodey für einen öffentlichen Carneval ist, jedoch wäre es deshalb thöricht, die Flinte ins Korn zu werfen, denn: was nicht ist, kann mit der Zeit noch werden! Vielleicht ist auch die Zeit nicht mehr so fern, daß sich die hiesigen größeren Carnevalvereine etwas freundschaftlicher nähern, denn bis jetzt ist die Devise: „Nartheit, Einigkeit“ noch sehr in den Hintergrund getreten. Hoffen wir also, daß der Carneval 1901 in jeder Beziehung zufrieden stellen möge, auf daß Prinz Carneval von Jahr zu Jahr, immer mit Freuden wieder erwartet wird, darum Glück auf zum Carneval 1901.

*** Für Mehrgereien** sehr wichtig ist eine Verhandlung, die am Dienstag vor dem Mainzer Schöffengericht stattfand. Bei einem Mainzer Mehger wurden im vergangenen Sommer beschlagnahmte Proben von Hackfleisch entnommen und dieselben dem chemischen Untersuchungsamte überwiesen. Schon seit Jahren verwenden die Mehger, um dem Hackfleisch die schöne rothe und frische Farbe zu verleihen, hierzu eine Mischung von schwefelsaurem Salz (das sogenannte Conservirungssalz). Das brachte den Mehgermeister wegen Nahrungsmittelfälschung auf die Anklagebank. In den Proben war eine starke Mischung des Salzes enthalten. Der Vorstand des chemischen Untersuchungsamtes, Herr Dr. Mayrhofer, führte aus, daß zwei Gramm des Salzes auf ein Kilogramm gekommen seien. Diese Menge sei nicht unbedenklich. Die Verwendung des Salzes sei dazu geeignet, dem Fleisch die rothe, frische, appetitliche Farbe zu verleihen, aber auch verdorrenes, nicht lebensfähiges Fleisch werde damit wieder „frisch“ gemacht. Herr Kreisarzt Medicinalrath Dr. Basser schloß sich diesem Gutachten an. Das rothe, frische Aussehen des Hackfleischs spiele bei dem laienhaften Publikum eine große Rolle, indem dies dann für frisch gehalten werde. Eine ganz geringe Menge des Salzes verurursache Gesundheitsstörungen, ganz besonders würden aber davon die Kranken und Rekonvaleszenten betroffen. Das Hackfleisch werde bei den letzteren hauptsächlich verwendet. Er habe selbst eine Probe an sich gemacht und im Gegenwärtigen eines dritten so viel davon genommen, als in den Proben enthalten gewesen seien. Trotzdem er einen gesunden Magen besitze, habe er sofort Störungen wahrgenommen. Der andere Herr habe eine noch viel geringere Quantität zu sich genommen und wäre sofort von Husten und Erbrechen befallen worden. Die Mehger würden sich bei der Verwendung des Salzes auf die von den Fabriken mitgegebenen Gutachten Sachverständiger stützen. Diese Gutachten seien in den meisten Fällen von unbekannten Chemikern und daher schwindel. Der Angeklagte erklärte, daß das Salz in sämtlichen Mehgereien zur Verwendung gelangte, daß dasselbe schädlich wirke, habe er nicht gewußt. Der Amtsanwalt beantragte 30 Mark Geldstrafe, das Gericht erkannte auf 5 Mark. Der Vorstehende führte in der Begründung des Urtheils aus, daß diese gelinde Strafe nur deshalb erkannt worden sei, weil es als erster Fall dem Gericht zur Beurtheilung obgelegen habe. Auch seien die Mehgermeister bisher der Meinung gewesen, daß sie das Salz verwenden könnten, doch seien sie jetzt abgemahnt. Wenn eine derartige Fälschung das Gericht wieder beschäftigen würde, dann erfolge eine exemplarische Strafe.

*** Vortrag.** Der letzte Vortrag am Freitag des Herrn Prof. Schmidt, der über das Thermometer, Winde, und deren Entstehung handelte, war auch diesmal wieder sehr besucht und höchst interessant. Der nächste Vortrag findet Freitag den 8. d. M. Abends halb 9 Uhr wieder im Saale der Ober-Realschule Dranienstraße statt. Eintritt für Männer und Frauen frei.

G. Sch. Residenztheater. Daß Carl Laufs einer der empfindungreichsten und wirksamsten Humoristen gewesen ist, dem die Bühne so viel schöne Erzeugnisse seines reichen Humors verdankt, ist bei seinem allzu frühen Hinscheiden in allen Blättern betont worden. Hier, in Wiesbaden, wo er mit allen seinen Stücken so enorme Erfolge erzielt hat, — es sei nur an seinen „Tollen Einfall“, „Pension Schöller“, „Goldgrube“, „Logenbrüder“ erinnert, — gelangt nun sein letztes Werk — ein Lustspiel — das er mit Paul Hirschberger zusammen verfaßt hat, zur Erstaufführung. Es wird gewiß wieder die Freunde der Laufs'schen Rufe interessieren.

*** Cyclus-Concert.** Das Morgen, Freitag, unter Leitung des Herrn Königl. Musikdirectors Louis Pfister und unter solistischer Mitwirkung der gefeierten Primadonna der Wiener Hofoper Frau Francis Saville stattfindende 2. Cyclus-Concert wird die Symphonie „Pastorale Nr. 6 in F-dur von Beethoven eröffnen. Außerdem kommen von Orchesterwerken die symphonische Dichtung „Die Moldau“ aus dem Cyclus „Mein Vaterland“ von Smetana und, zum ersten Male Fest-Ouverture in A-dur von A. Klughardt zur Aufführung. Von dem Programm der berühmten Sängerin machten wir bereits Mittheilung.

*** Curhaus.** Die gefeierte erste Coloratur-Sängerin der Wiener Hofoper, Frau Francis Saville, wird in dem morgen, Freitag, stattfindenden 2. Curhaus-Cyclus-Concert die „Glückchen-Arie“ aus „Lafmé“ von Delibes, sowie die folgenden Lieder zum Vortrage bringen: „Wiegenlied“ von Brahms, „Im wunderbaren Monat Mai“, „Aus meinen Thränen sprichst“, „Die Rose, die Blie“ von R. Schumann und „Ouvro tes yeux bleus“ von Massenet. Wir glauben nochmals darauf aufmerksam machen zu sollen, daß die rasch zu großem Rufe gelangte Sängerin zu den allerersten ihrer Kunst zählt; sie ist ein für Wiesbaden vollständig neuer „Star“, der seine Anziehungskraft auch hier nicht verfehlen wird.

*** Ethische Cultur.** Die hiesige Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur hält ihre nächste Sitzung heute Abend halb 9 Uhr im Gartensalchen des Hotel Bogel, Rheinstraße 27, ab. Thema: Ethik und Politik. Gäste, Damen und Herren, sind, auch, ohne Einführung bestens willkommen.

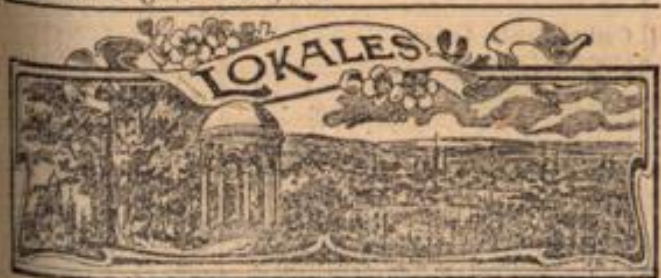
*** Die Ruhestandsbeamten** werden am nächsten Samstag, den 10. November, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Tivoli“, Luisenstraße 2, in kameradschaftlicher Weise zusammenkommen. Zur Entgegennahme von besonderen Mittheilungen ist ein zahlreicher Besuch erwünscht.

[] Neue Ortsgerichte. Infolge einer Verfügung des Herrn Justizministers vom 28. Oktober d. J. sind in den nachstehend bezeichneten, bisher mit anderen Gemeinden zu gemeinsamen Ortsgerichtsbezirken verbundenen Gemeinden des diesseitigen Landgerichts-Bezirks in Aufhebung der Gemeindefür je ein besonderes Ortsgericht für den Bezirk der Gemeinde errichtet worden: Aehlbad, Ober-Seelbach, Ehrenbach, Hilgenroth, Wappegshau, Wipser, Algenroth, Treisberg, Hasselborn, Hambach und Georgenborn. Letztere Ortschaft gehörte bislang zum Ortsgerichtsbezirk Frauenstein.

*** Ein für Krankenkassenmitglieder wichtige Entscheidung** fällt der Magistrat von Breslau in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde der Kassen. Das Mitglied M. der Breslauer Ortskrankenkasse für das Schneidergewerbe bedurfte im April d. J. ärztliche Hilfe und begab sich deshalb in die Nebentur der Kasse; diese übergab ihm einen Krankenschein für den Zahnärztlichen Rath. Diese Hilfe lehnte jedoch M. unter ausdrücklichem Hinweis auf die Ministerialverordnung vom 2. März 1900 ab und forderte Ueberweisung an einen approbirtten Zahnarzt. Da die Kasse diesem Verlangen nicht nachgab, suchte M. um Hilfe bei dem Zahnarzt Dr. J., welcher 3 Mark hierfür liquidirte. Da diese Kasse die Kosten zu bezahlen sich weigerte, wurde sie auf die von M. angeführte Klage vom Magistrat Breslau zur Zahlung von 3 Mark verurtheilt mit der Begründung, daß die Hilfe durch einen Nichtapprobirtten (Zahn-techniker) als ärztliche im Sinne des Krankenkassengesetzes nicht gelte, zumal das Mitglied von dem ihm zusehenden Rechte der Ablehnung des Zahnärztlichen Gebrauch gemacht und ausdrücklich Hilfe durch einen approbirtten Zahnarzt verlangt habe!

*** Die Turngesellschaft** hält ihre erste dieswintertliche Abendunterhaltung am nächsten Sonntag, den 11. November, Abends 8 Uhr beginnend, in den Sälen des Casino ab. Die Vorbereitungen zur gediegenen, glanzvollen Ausgestaltung des Abends, den ein solennier Ball beschließt, sind schon seit längerer Zeit im Gange und versprechen den Mitgliedern und Gästen genuehreichere Stunden. Auch die Gesangsriege erscheint mit 3 Nummern auf dem Plan, mit den Chören „Wunsch“ von Wut, „Heimweh“ von Heine und „Heut' scheid ich“ von Jannemann. Das Programm weist u. A. noch folgende Nummern auf: Largo von Handel und Concert von Seig für Piano und Violine, humoristische Duette von Anderer, „Der Schnellmalter und sein Hamulus“, eine höchst ergötzliche Scene, Coupletts der beliebten Mitglieder Marx, Wühlberg und Rigel. Den Schluß bildet das Gesamtspiel „Director Bummels Spezialitäten-theater“ für 10 Personen.

*** Der Gesangsverein „Nene Concordia“** feiert Sonntag, den 11. Novbr., im Römerhalle sein 34. Stiftungsfest, bestehend aus Concert und Ball. Den Freunden und Gönnern des Vereins dürfte es von großem Interesse sein, zu erfahren, daß für den solistischen Theil die Herren Kgl. Opersänger Hans Schuch (Tenor) und der Kgl. Kammermusiker Ernst Lindner (Violine) gewonnen sind. Ersterer, als Sänger sehr beliebt, singt Recitativ und Arie aus der Oper „Josef und seine Brüder“, sowie die Lieder „Ich träume mich, nur träumen“ von Scharr und „Gefunden“ von Schuch, während Herr Lindner seine oft bewährte Kunst in dem Andante von Mendelssohn, Trümmern von Schumann, Canzonetta von Godard und Zigeunerweisen von Sarasate zu Gehör bringen wird. Der Chor unter Leitung des Kgl. Kammermusikers Herrn Ernst Lindner wird Chöre: „Viel tausend Lieder klingen“ von Seibert, „Wiegenlied“ von Mozart, „Waldkönig“ von Döring,



Aus der Magistrats-Sitzung vom 7. November.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Dem Herrn Oberbürgermeister ging während der Sitzung des Magistrats das nachstehende Telegramm aus Berlin zu:

Seine Majestät der Kaiser und König haben von dem Beschlusse der Stadtvertretung bezüglich der Theaterneubauten, als einem weiteren Schritt in der erfolgreichen Entwicklung Wiesbadens mit großem Interesse und Befriedigung Kenntnis genommen und mich zu beauftragen geruht, Euer Hochwohlgebornen hiervon Mittheilung zu machen.

Der Intendant der Königl. Schauspiele:
von Hälßen.

KNEIPP-HAUS

Gebirgskräuter-Thee,
 sehr frisch für künftigen Tee und den so schädlichen Bohnenkaffee,
 4 Pakete 50 Pf. 3985
 59. Rheinstraße 59. — Versandt nach auswärts.

Neu! Elektrische Lichtbäder
 in Verbindung mit Thermalbädern
 (erste und alleinige Anstalt Wiesbadens)
 ärztlich empfohlen gegen
 Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nerven-, Nieren-
 und Leberleiden, Asthma, Husten, Blutharnt, Neuralgien,
 Frauenleiden etc.
 Thermalbäder, Douche (Kocher's Art), Bäder-
 Abonnement, gute Pension empfiehlt
H. Kupke,
 "Badhaus zum goldenen Ross",
 Goldgasse 7.

Cigarren-Handlung von
Emil Lutz, Mauritiusstraße 12,
 Ecke Schwalbacherstraße 29, empfiehlt sein reiches Lager in
Cigarren, Cigaretten u. Tabak
 allerersten Firmen. 3996

KNEIPP-HAUS
 Schönes duftendes Wasser eignet sich zum Gebrauch von
 jedem Geb. Kneipp-
Brennneffelpflaster.
 Licht zu haben: 3984
Kneipp-Haus, Rheinstraße 59.
 Versandt nach auswärts.

Fortsetzung
 der
Großen Versteigerung
 wegen Geschäftsaufgabe
Heute
 Freitag, den 9. November cr., Morgens 9 1/2 und
 Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in meinem Auktionslokale
47 Friedrichstraße 47

Zum Ausgebot kommen:
 Cigarren, Rhein- u. Moselweine, deutschen
 und französischen Rothwein, ff. Danziger
 Tafelkaffee, Champagner, Malaga, Ma-
 deira etc., gebrannt. Kaffee, worunter Sirocco
 kaffee, Kaffeebohnen, große Parthie Haser, Reis- und
 Erbsenmehl, Haserflocken, Hasergrünze, Sago, Back- u.
 Puddingpulver, Soda, Corinthen, Rosinen, Salatöl,
 Essigessenz, Cakes, Hausbrot, Schokolade, Hausmacher
 Eiermehl, Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver,
 Stearinkerzen, Nachtlichter, Bugtücher, Fensterleder,
 Schwämme, Toilettenpapier, Pinsel, Fußbodenlack und
 dergl. mehr
 Der Zuschlag erfolgt auf jedes Versteigerungsgebot.
Wilh. Helfrich,
 Auktionator u. Taxator.
 4059
 Telefon 453. Telefon 453.



Frisch eingetroffen:
 Rhein- u. Moselweine, deutschen
 und französischen Rothwein, ff. Danziger
 Tafelkaffee, Champagner, Malaga, Ma-
 deira etc., gebrannt. Kaffee, worunter Sirocco
 kaffee, Kaffeebohnen, große Parthie Haser, Reis- und
 Erbsenmehl, Haserflocken, Hasergrünze, Sago, Back- u.
 Puddingpulver, Soda, Corinthen, Rosinen, Salatöl,
 Essigessenz, Cakes, Hausbrot, Schokolade, Hausmacher
 Eiermehl, Kernseife, Schmierseife, Seifenpulver,
 Stearinkerzen, Nachtlichter, Bugtücher, Fensterleder,
 Schwämme, Toilettenpapier, Pinsel, Fußbodenlack und
 dergl. mehr
J. Wolter Wwe.,
 Oheider Fisch-Handlung,
 Ellenbogengasse 7 und täglich auf dem Markt.

KNEIPP-HAUS
Thee
 Reinreinigung, für alle nur ersiehend, Mt. 1.50. 3986
 59. Rheinstraße 59. — Versandt nach auswärts.

Tragen Sie
 einmal
 meine Oberhemden,
 Kragen, Manschetten,
 Serviteurs,
 Unterwäsche,
 so werden Sie die Ueber-
 zeugung gewinnen, daß die-
 selben nur solide und dauer-
 haft sind. Stets Eingang von
 Gravatten-Neuheiten.
Jockey-Club,
 Herren-Mode-Bazar,
Adele Levy,
 Langgasse 28. Langgasse 28.
 5875

Neue Conserven eingetroffen!
 50 Pf. Junge Erbsen pr. 2 Pfd. Dose 50 Pf. bis 1.20
 35 Pf. Schneidebohnen 2 35 bis 50 Pf.
 Brech-, Wasch- u. dicke Bohnen, Carotten u. Spargel
 8 Pf. Sauerkraut bei 10 Pfd. 7 Pf.
 20 Pf. Eingemachte Fenchbohnen bei 10 Pfd. 19 Pf.
J. Schaab, Grabenstr. 3.
 187/923

Heute und Morgen
Großer Fisch-Verkauf
 24 Wellrißstraße 24.
 Neu eröffnet:
44 Moritzstraße 44,
 nahe der Albrechtstraße.
Großer Umsatz! Billigste Preise!

Fischconsum
W. Frickel.
 Von täglicher frischer Zufuhr
 empfiehlt:
 Feinsten Schellfisch, Cablian,
 Seehelb, Tafelzander,
 Flushecht, Rothzungen (Vimandes,
 Halbfoles) Schollen, Steinbutt
 (Turbot), St. rothfl. Salm,
 Barsche, Weißfische, Kurrehahn etc.
 Täglich frisch gebackene
Fische.
 Alle Fischconserven.

Mäucherwaaren u. Marinaden.
 Nürnberger Ochsenmaulsalat. 3549
 Wirthe und Wiederverkäufer Engrospreisen.
 Beste Bezugsquelle! Prompter Versandt!

Fischhandlung J. J. Höss.
 Telefon 173.



Großer Massenfischverkauf.
 Heute eintreffend frisch vom Fang:
 Prima Norddeutscher Angellschellfische 40 bis 50 Pfg.,
 feinsten Cablian im Ausschnitt 50 bis 60 Pfg., Prima
 frische Zander 70 Pfg., lebendfr. Rheinzander 1.20,
 lebendfr. Rheinhechte 80 Pfg., Bachforellen pro Pfund
 1.20, Backfische ohne Gräten 40 Pfg., Schollen 50 Pfg.,
 Seehelb im Ausschnitt 60 Pfg., Stint (Gperlaus)
 50 Pfg., Seemuscheln 60 Pfg., Bratbücklinge 15 Pfg.,
 feinsten Riebel Bücklinge 7 Pfg., 3 Stück 20 Pfg., Noll-
 mops 8 Pfg., 3 Stück 20 Pfg., Bismarcksheringe 8 Pfg.,
 3 Stück 20 Pfg., 4 Literdose 2.30, russ. Kronjardin
 pro Fäßchen 1.70, feinsten geräucherten Rheinlachs pro
 Dose von 1.40 an, feinsten holländische Bollheringe
 Dutz. 70 Pfg. 4058

**MIGNON-
 KAKAO**
 und
SCHOKOLADE
 p. 1/4 Pfd.-Packet 40, 50, 60 Pfg.
 sind die feinsten Fabrikate der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.
 Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.

Bekanntmachung.
 Freitag, den 9. November d. J., Mittags 12 Uhr
 werden in dem „Rheinischen Hof“, Maurergasse 16 dahier:
 1 Ladenschrank, 2 Kleiderschränke, 1 Cassenschrank,
 1 Waschkommode, 2 Kanapee, 4 Sessel, 2 Nähmaschinen,
 1 Tisch, 5 Spiegel und 1 goldene Uhr,
 ferner: 1 Kleiderschrank, 1 Gallerieschrank, ein
 Kanapee, 1 Kommode, 1 Karren, 2 Wagen,
 1 Break, 12 Pferde u. 1 Kuh
 öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.
 Die Versteigerung der fettgedruckten Gegenstände findet
 bestimmt statt.
 Wiesbaden, den 8. November 1900. 4066

Eifert,
 Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung
 Freitag, den 9. November cr., Mittags
 12 Uhr, werden in dem „Rheinischen Hof“, Ecke Neu-
 und Maurergasse dahier:
 3 Spiegelschränke, 4 Kleiderschränke, 2 Vertikow's,
 2 Sekretäre, 1 Buffet, 2 Schreibtische, 2 Regulatoren,
 2 Sessel und 4 Stühle, 2 vollständ. Betten, 3 Näh-
 maschinen, 2 Küchenschränke, 13 Gewichte, Meyer's
 Converg.-Lexicon, 2 Ladenschränke, 1 Real, 1 Erkerge-
 stell, 10 Kistchen Cigarren, 2 Gasöfen, 2 Rollen u. dgl. m.
 gegen baare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigert.
 Wiesbaden, den 8. November 1900. 4071

Schröder,
 Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
 Freitag, den 9. November 1900, Mittags 12 Uhr,
 werden in dem Versteigerungslokale Kirchstraße 23, dahier:
 2 Zäunfen
 öffentlich zwangsweise versteigert.
 Wiesbaden, den 7. November 1900. 4065
Schweighöfer, Hilfs-Gerichtsvollzieher.

Morgen Samstag Abend:
Metzelsuppe,
 wem freundlichst einladet 4064
Christian Friedrich, Hochstraße 2

Stallung
 für 1-2 Pferde sof. in der Nähe
 der Roderstraße gesucht. Off. unt.
 X. 4063 an die Exped. 4063
 Ein reinlicher Handwerker
 erhält schönes Logis Johannisstraße 5,
 Stb. 1. Et. 4068
 Sehr. Federrolle zu verk. Wei-
 rstraße 16, 1. Et. r. 3471

Die schönsten u. billigsten
„Decken“
 finden Sie bei
 Guggenheim & Marx,
 14 Marktstraße 14,
 Wiesbaden.

„Stoppdecken“ Stück 3, 4,
 4.80, 6, 7.50, 9 u. 10 M.
 „Schlafdecken“, halb und
 reine Wolle, reizende neue
 Farbenstellungen, pr. St.
 7, 9, 12, 14, 16 u. 18 M.
 „Schlafdecken“ in Baum-
 wolle, größte Auswahl,
 St. 1.60, 1.80, 2, 2.50,
 3 u. 4 M.
 „Roths Schlafdecken“,
 „Graus Schlafdecken“,
 „Weiße Schlafdecken“,
 „Weiße Biegeldecken“,
 1.80 M. 4060
 Keine woll. „Biegeldecken“
 in weiß u. grau.
 „Reisedecken“ p. St. 6.50,
 7.90, 9, 10 u. 12 M.
 „Pferdedecken“ alle Preis-
 lagen, graue, carierte eng-
 lisch gelbe, blaue etc. von
 3-12 M. pr. Stück
 „Tisch-Decken“, „Kammoden-
 Decken“, „Wandstuck-
 Decken“, „Piquet-Baffri-
 Decken“, „Häkel-Decken“,
 „Passe-Decken“,
 „Wagen-Decken“ etc.
 1 Posten „Thee-Service-
 ten zu 8 Pf. d. St.“

Plattosen zu verk.
 Röh. Zahnstraße 7. 4061

Einfach möblirtes
Zimmer
 zum Alleinbewohnen, mit Koff-
 gerüst zum 12. Nov. Gest. Off.
 mit Preis unter J. K. 4070
 an die Exped. d. Bl.
125 Mark per Monat
 und Provision. In. Hamburger
 Haus sucht an allen Orten resp.
 Herren f. d. Verkauf v. Cigarren
 an Händler, Wirthe, Private u. i. w.
 E. Schlotko & Co., Hamburg.
 282/62

Confectionshaus Gebrüder Dörner.

Eröffnung heute Abend 6 Uhr.

Unserer werthen Kundschaft, einem p. p. Publikum von hier und auswärts beehren wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir mit Heutigem unser Specialgeschäft für fertige

Herren- und Knaben-Garderoben

von Mauritiusstraße 3 in bedeutend vergrößertem Maassstabe nach unseren neuen Lokalitäten



Mauritiusstrasse 4



verlegt haben.

Wie seither, so werden wir auch fernerhin bemüht bleiben, den Wünschen unserer werthen Kundschaft voll und ganz gerecht zu werden. Unser Lager ist stets mit allen **Neuheiten der Saison** auf das großartigste ausgestattet, von dem einfachsten bis zu dem hochelegantesten Kleidungsstück und umfaßt alle Zweige der Confection, zu den allerbilligsten Preisen.

Der Anfertigung nach Maass

widmen wir ganz besondere Sorgfalt. Unterstützt durch langjährig erprobte Meister und nur tüchtige Arbeitskräfte sind wir in der Lage, wirklich Gutes zu liefern und leisten für eleganten Sitz jede Garantie.

Indem wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß uns das Wohlwollen unserer gesammten Kundschaft auch fernerhin erhalten bleibt, empfehlen wir uns und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

4049

Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4

als Specialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben überall bekannt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wiesbaden und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich in dem Hause

30 Kirchgasse 30

ein

Special-Wäsche-Geschäft

eröffnet habe.

Übernehme **Hotel-, Brant- und Kinder-Anstaltungen**, sowie die Anfertigung von **Herren-Hemden nach Maass** unter Garantie für tadellose und elegante Ausführung bei Zusicherung billigster Preise.

Hochachtungsvoll

Hans Mertel,

30. Kirchgasse 30.

Bekanntmachung.

Wegen Geschäftsaufgabe versteigere ich am **Samstag, den 10. November cr., Nachmittags 2 Uhr** anfangend, im Laden

No. 17 Stiftstraße No. 17

die gesammte, fast neue Laden-Einrichtung, sowie die noch vorhandenen Waaren und zwar:

1 Theke mit Marmorplatte 2 m 60 cm lang mit abschließendem Cassirant mit Etageren, Erkerabschlüssen, messing. Schaufelhergestell mit Glasplatten, 2 große Etageren, 2 Wandbretter zum Aufhängen von Wäsche, 1 großer zweithür. Cassirant, Etageren, Tafelwaage, Regulator, Marquise 4 m 50 cm hoch, Badkloß, Schlingestuhl, die Tranchirmesser, Gloriette, dreifach, Gasluster, Gasbrat, Gasherd, Aufstellungsgläser und -Kasten etc., sowie 1 große Partie Kaffee, Südweine, Thee, Rosinen, Cakes, Pralinen, Senf- und Essig-Essenzen, Käse u. dergl. mehr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,

Auctionator u. Taxator.

Schweizer Stickereien.

Bringe hiermit mein großes Lager in Stickereien in empfehlender Erinnerung und mache darauf aufmerksam, daß ich als St. Gallen besonders vortheilhaft Einkaufe mache, hauptsächlich auch in glänzenden Resten und Musterbüchern, welche billig abgebe.

Saisonartikel wie gestickte Blousen und Kleiderstoffe weiß und farbig, verkaufe mit 10% Rabatt.

Frau W. Kussmanl,

Kapellenstraße 2.

Deutscher Hof.

Täglich:

© Süßer Apfelmoss. ©

Restauration Jakob Schenerling

Schwalbacherstraße 55.

Empfehle guten Mittagstisch von 50 Pf. an u. höher, außerdem habe schön möblirte Zimmer zu vermieten.

Frühling!

Sommer!

Für alle Jahreszeiten

ist die „**Chier-Börse**“ Berlin (15. Jahrgang) mit ihren sechs wöchentlichen Beilagen die billigste, reichhaltigste, belehrendste u. interessanteste Lektüre für jede Familie.

Preis vierteljährlich (einen 100 Hefenbogen) nur 90 Pf. frei Wohnung. Man abonnirt nur bei den Postanstalten des Wohnortes. Während eines Vierteljahres bestelle man bei der Post: Mit Nachlieferung. Probe-Monatsheft werden täglich von allen Postanstalten zugewiesen.

Herbst!

Winter!

Kohlenlöffel von Wk.	—15	an
Stocheisen	—20	"
Kohlenkasten	1.10	"
Kohleneimer	1.50	"
Kohlenfüller	1.50	"
Ofenschirme	4.—	"

empfehlen
Franz Flössner Welltribstraße 6.



Hygiama

Leichtverdauliches, angenehm schmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel in gesunden u. kranken Tagen.

Vorrätig in den Apotheken und Drogerien.

Preis Mk. 1.60 u. 2.50.

315/24

Gemeinsame Ortskrankenkasse.

In der gemäß § 42 Abs. 4 des Kassensatzes auf Samstag, den 10. ds. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale des Restaurants „**Deutscher Hof**“, Goldgasse, anberaumten

außerordentlichen Generalversammlung

laden wir die Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Kassensmitglieder hierzu ergebenst ein.

Tagesordnung:

Genehmigung der mit den Beamten abzuschließenden Verträge, Wiesbaden, den 2. November 1900.

Der Kassenvorstand:
H. Bedel, 1. Vors.

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 262.

Freitag, den 9. November 1900.

XV. Jahrgang.

Moralische Verbrechen.

Roman von Nina Meyle.

„Wie ist es mir ergangen?“ fragte Fürstin Korsakowa, auf einem der Bambushühle Platz nehmend, während der Graf, gegen die Balconbrüstung gelehnt, ernst in den Park hinausblickte. „Viele Jahre lang gut, dann starb Victor, Du weißt von seinem Tode, ich beschloß Dir nach Paris, weil ich Dich in jener Stadt glaubte.“

„Und ich hatte den Ort schon vor einem Monat verlassen“, unterbrach er sie hastig. „Deine Depesche ist mir von dort nach Deutschland, nach der Schweiz nachgeschickt worden, und erreichte mich in Italien, aber viel zu spät, als daß ich herreisen hätte können, selbst wenn es mir möglich gewesen wäre. Auf Bieloje bist Du schon lange?“

„Sofort nach der Beerdigung siedelten wir über, besonders das wegen, für deren Gesundheit die Aerzte ernsthafte Besorgnis hegten, und leben hier still und zurückgezogen, wie die Einsiedler. Seit ein paar Wochen haben wir lieben Besuch, mein Schwager Wladimir hat sich auf meine Bitte bewegen lassen, herzukommen, ihm und uns wird es besser so sein, besonders aber ihm!“

„Dein Schwager Wladimir?“ fragte Graf Sobolew, aus seiner apathischen Stellung emporfahrend, „wie geht es ihm? Ist er wieder ganz hergestellt worden?“

„Gestärkt worden?“ fragte die Fürstin traurig. „Hast Du ihn denn garnicht gesehen, Max? Und ich dachte, Du wüßtest von seinem Unglück!“

„Ich weiß, daß er in einem Duell, dessen Ursache Geheimnis blieb, schwer verwundet wurde, weiter jedoch nicht, denn wir verließen gleich darauf Wien. Eines Abends mit einem Mal kehrte er zurück, fand die Stadt langweilig, die Gesellschaft blödsinnig, wie sie sich ausdrückte, ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe bis ich mich entschloß, ihrem Drängen nachzugeben. Aber was ist es mit Deinem Schwager, Mira, haben ihn die Aerzte doch nicht ganz zurecht kurirt?“

„Sie haben ihm das Leben erhalten“, erwiderte die Fürstin ernst, „aber es ist ein trauriges Leben, um das ihn niemand beneiden kann, und das ihm selbst eine Last ist. Doch Du wirst ihn selbst sehen und Dich überzeugen, daß ich nicht zu viel sagte. Wie Du wußtest nicht einmal, wie unglücklich mein armer Schwager ist, und ich glaube gerade von Dir etwas Näheres über die Umstände dieses unglücklichen Duells vor allen Dingen etwas über seine Ursache zu erfahren. Mit Wladimir darüber zu sprechen ist unmöglich, denn erstens schadet ihm jede Aufregung, und zweitens vermeidet er selbst jede Verührung dieses Themas! Hinter dem Ganzen scheint etwas unendlich Schmerzlich für den Armen zu liegen, und ich glaube nicht mit Unrecht anzunehmen, daß eine Frau, welche ihm nahe gestanden haben muß, Veranlassung zu jenem Zweikampfe gegeben hat!“

„Wohl möglich“, nickte der Graf beistimmend, „aber eigentlich läßt sich wohlfeillich, denn in den meisten Fällen hat man etwas Kehnliches hinter solchem Unglück zu suchen, doch mit Bestimmtheit behaupten kann ich es nicht. Die Sache machte damals in Wien ungeheures Aufsehen, aber wie gesagt, hinter die wahren Ursachen kommen konnte man nicht. Baron Fröhling, der Gegner des Fürsten, verließ noch in derselben Nacht Wien, das Gerücht zwischen beiden hatte in der Wohnung des ersten hofgefunden, Zeugen waren nicht da, kurz, niemand wußte etwas Gewisses, obgleich man allerlei munkelte und, wie das bei solchen Gelegenheiten meist der Fall ist, die widersinnigsten Vermuthungen aufstellte. Ich, wie gesagt, verließ gleich darauf die Stadt und wußte daher nicht einmal, ob der Gefallene, welcher eine lebensgefährliche Schußwunde erhalten hatte, am Leben blieb oder nicht. Nun soll ich ihn ganz unerwartet hier wiedersehen, wie geht es ihm? Denkt er lange auf Bieloje zu bleiben?“

„Ich hoffe auf immer!“ entgegnete die Fürstin, den nachdenklich gesenkten Körper emporrichtend. „Ja und ich wenigstens haben keinen innigeren Wunsch als diesen und werden alles aufbieten, um ihn dazu zu bewegen!“

Graf Sobolew antwortete nicht sogleich, sondern betrachtete eine Weile mit ernstem Blick das stille Gesicht der Schwester, dann jedoch schüttelte er langsam den Kopf.

„Ich fürchte, Du fahst einen etwas doreiligen Entschluß, liebe Mira“, sagte er endlich nach kurzem Zögern. „So etwas ist leichter gedacht als ausgeführt, glaube mir. Du kannst nicht immer in Bieloje bleiben, schon das wegen, die nach Ablauf des Trauerjahres wieder der Gesellschaft gehört und kein Einsiedlerleben in dieser Abgeschiedenheit führen kann; der Aufenthalt in einer geräuschvollen Stadt, und nun noch Petersburg, wird aber der Gesundheit Deines Schwagers nur schädlich sein, denn Kranke brauchen absolute Ruhe!“

„Gewiß, damit bin ich vollständig einverstanden“, pflichtete die Fürstin bei, „und deshalb eben will ich auf Bieloje bleiben. Nach Ablauf des Trauerjahres wird Lia jedenfalls beirathen, Du erinnerst Dich vielleicht, es war Victor's Wunsch, sie als Gattin des Fürsten Jukomirski zu sehen, und ich glaube, Lia wird denselben erfüllen. In die Gesellschaft tritt sie demnach als Fürstin Jukomirskaja, an der Seite ihres Gatten, und ich, als Wittwe, allein stehend, wie ich bin, kann mich alsdann ganz der Pflege meines unglücklichen Schwagers widmen!“

„Das ist allerdings etwas Anderes“, bemerkte der Graf nach einer Weile sinnend, „wenn die Dinge so stehen, kann gegen Deinen Vorfall, Bieloje nicht mehr zu verlassen, nichts einzuwenden werden, höchstens, daß auch Du keine alte Frau bist, und das Verlangen nach etwas Anderem, als strenger, selbstübernommener Pflichtenverfüllung sich mit der Zeit doch noch einmal in seiner Seele regen könnte.“

„Das fürchte ich nicht!“ Gräfin Korsakowa richtete den seinen Kopf mit einer schnellen Bewegung höher auf, und ihre Wangen färbte plötzlich ein lebhafterer Farbenton, der sie um Jahre verjüngt erscheinen ließ. „Ein jeder Mensch wird nur von einem anderen wahr geliebt, liebt selbst nur einmal, kann nur einmal glücklich sein, alles das aber liegt bereits hinter mir, lieber Max!“

Graf Sobolew's dunkle Augen irren mit abwesendem, weltfremdem Ausdruck über die regenfeuchten Baumwipfel unter ihm, als jöge der Geist der Vergangenheit mit geräuschlosem Flügelschlag über sie dahin, als beschäße er auf Augenblicke das Heute und höbe sich von dem Grunde derselben in plastischer, greifbarer Deutlichkeit ab, daß er den Pulsschlag jener Zeit seines Glückes und seiner Liebe zu hören meinte.

„Ich glaube, Du hast Recht“, erwiderte er endlich, die Augen Sekundenlang mit der Hand beschattend, „denn wenn wir endlich einmal den Abschluß unseres Lebens und damit unseres Frühlings und Handelns machen, sehen wir, daß das, was wir vorher oder nachher mit dem gleichen Namen bezeichnen, was wir für dasselbe, oder jedoch für Kehnliches hielten, Schein und Täuschung war. Man wird nur einmal geliebt, liebt nur einmal und alles, was man hernach zu empfinden meint, was einem geboten wird, ist armseliger Flitter, nicht werth, die Hand danach auszustrecken. Doch, um wieder auf Deinen Schwager zurückzukommen, Ihr habt Euch also schon ganz über Euer Zusammenleben verständigt?“

„Theilweise, obgleich ein fester Entschluß von Seiten Wladimirs noch nicht gefaßt worden ist. Er fürchtet dasselbe wie Du, mir mit der Zeit eine Last zu werden. Für's erste ist er beschwichtigt hier, doch hoffe ich, dieser Besuch wird sich auf den Rest seines Lebens auswirken.“

„Ist sein Leben sehr qualender Natur?“

„Für ihn selbst — gewiß, seine Umgebung jedoch merkt nichts davon, denn einen geduldigeren Kranken, als Wladimir, kann man sich schwerlich denken. Mir speziell bereitet er nicht die geringste Last, er hat seine eigene Bedienung, seinen Arzt und seit ein paar Wochen auch einen Gefellschafter.“

„Einen Gefellschafter?“

„Ja wohl! Und denke Dir, Max“, fuhr die Fürstin lebhafter fort, „der junge Mann führt denselben Namen, wie unsere liebe Anna Petrovna — er heißt Max Gerojew! Leider herrscht hier nur eine Namensähnlichkeit vor, denn er selbst sagte mir, daß er keine, auch nicht einmal ganz entfernte Verwandte besitzt, sondern nach dem Tode seiner Eltern vollständig allein in der Welt steht. Ich muß gestehen, diese Entdeckung freute mich durchaus nicht, denn ich hatte bestimmt gehofft, durch ihn etwas von meiner lieben, spurlos verschwundenen Anna zu hören. Mein Gott“, flügte sie in traurigem Ton, fast wie für sich, hinaus, „könnte ich sie zum Beispiel jetzt bei mir haben, wie harmonisch würde sich unser Leben gestalten, falls auch sie allein in der Welt stünde! Nun aber weiß ich eines nichts von dem anderen, und vielleicht gerade so wie ich denk auch sie an mich in stiller Sehnsucht, ohne daß wir uns erreichen können!“

Graf Sobolew achtete nicht weiter auf das, was die Schwester sprach, nur den Namen hatte er gehört, nur die wenigen Laute, welche für ihn eine Welt von Schmerz, Qual und Glück einschloffen, klangen in seinen Ohren nach, und mit dem Ausdruck peinigenden Zweifels, als fürchte er, nicht recht gehört zu haben, und warnte mit Ungebulb auf den Moment, da derselbe gelöst werden würde, hingen seine Blicke an den Lippen der Fürstin.

„Max Gerojew?“ fragte er jetzt unsicher.

„Ja wohl!“ nickte die Fürstin aufblickend. „Nicht wahr, auch Dich berührt diese zufällige Namensähnlichkeit eigenenthümlich? Max — Dein Name, und Gerojew, der Familienname unserer lieben Anna, leider aber ist das alles Zufall und nur Zufall. Auch ich konnte mich nur schwer in den Gedanken, daß es so ist, finden, doch nach reiflichem Nachdenken mußte ich mir schließlich sagen, daß meine anfängliche Vermuthung einfach falsch war, denn wenn Anna Petrovna sich verheirathet hat, welcher Fall gewiß sehr bald nach ihrem Scheiden aus unserem Hause eintrat, so mußte sie unbedingt ihren Namen wechseln, ihr Sohn hieß demnach nicht Gerojew, sondern irgendwie anders, und Verwandte desselben Namens besaß sie nicht, sie war, so viel ich weiß, eine Waise, welche im Hause ihres Vormundes erzogen wurde. Maxim Maximowitsch hat übrigens selbst gleich am ersten Tage jedem Zweifel meinerseits in diesem Punkte ein Ende gemacht, indem er mir erklärte, durchaus ohne Familie zu sein, und dieser Versicherung mußte er wohl oder übel Glauben schenken. Doch ob er nun ein Verwandter unserer Anna Petrovna, oder ein Fremder ist, jedenfalls besitzt er eine unendlich einnehmende Persönlichkeit, die gewiß auch Dir sympathisch sein wird; was mich anbelangt, so gestehe ich ganz offen, daß ich selten einem Menschen begegnet bin, der so auf den ersten Blick mein Herz für sich gewann, wie dieser junge Mensch!“

„Wie alt ist er?“ forschte Graf Sobolew immer in dem zögernd unsicheren Ton von früher, und fast scheu glitt sein Blick von dem Antlitz der Schwester ab, als diese, ehe sie antwortete, eine Sekunde lang zu ihm aufschah. Ihm war, als lese er auf dem Grunde ihrer voll zu ihm aufgeschlagenen Augen so etwas wie Staunen über seine Frage.

„Genau sagen kann ich Dir das nicht“, entgegnete die Fürstin ruhig, „aber ich nehme an, daß er 23, höchstens 24 Jahre alt sein kann, vielleicht auch jünger, denn so etwas läßt sich, dem Augenschein nach, schwer bestimmen, vorzüglich bei so tief brünetten Menschen, wie Maxim Maximowitsch; dieselben sehen gewöhnlich älter aus, als sie sind, besonders wenn ihren Zügen der Stempel so —, ich möchte fast sagen tragischen Ernstes aufgedrückt ist, wie bei diesem jungen Manne. Freilich, er mag Vieles und Trauriges durchgemacht haben, denn seine Mutter

verlor er in sehr früher Kindheit, und das Brot, welches ihm fremde Hände boten, mag in der Weise nicht gerade süß gemundet haben!“

Mit qualvollem Aufschluchzen drückte Graf Sobolew beide Hände vor die Stirn, wie Peitschenhiebe traf ihn jedes Wort der ahnungslosen Schwester, und mochte auch zwischen jenem bezahlten Gefellschafter und ihm nicht der geringste Zusammenhang stehen, das, was jener durchlebt und durchlitten, durchlebte und durchlitt auch ein Anderer, sein Blut, sein Kind, sein Sohn und, von Gott und Rechtens wegen, der Erbe seines Titels und Namens. Wo — wo war er, jener Verstoßene, jener um seine heiligsten Rechte Betrogene? — Mit zuckenden Lippen und einem fast irrenden Ausdruck in den weitgeöffneten Augen starrte er gerade vor sich, und wieder war es ihm, als stiege die Vergangenheit, das Heute beschattend, aus ihrem Grabe empor und mit ihr, aus ihrem Schooß geboren, eine strahlende, lebensathmende Vision. Da sah er ihn, den dunkellockigen Knabenkopf mit den großen, vertrauensvoll auf ihn gerichteten Augen, hörte wieder, wie einmal vor Jahren, der klaren Kinderstimme harmloses Gepolter, und in seiner Seele erwachte heiße, brennende Sehnsucht, daß es ihm war, als müsse er die Arme ausbreiten nach jenem Phantom und es vom Versinken, vom Verschwinden zurückhalten.

„Max, um Gottes willen, was ist Dir? Bist Du krank?“ — Der Schwester apathische Frage brachte ihn wieder zu sich, langsam ließ er die Hände sinken und schüttelte kaum merklich den Kopf.

„Nichts“, sagte er mit klangloser, kaum vernehmbarer Stimme. „Mein alter, nervöser Kopfschmerz beginnt mich zu quälen, ich will ein wenig in den Garten hinab, vielleicht verliert er sich in der freien Morgenluft!“

„Du bist ermüdet, Max, lege Dich lieber nieder!“ versuchte ihn die Fürstin zu überreden, doch nur ein neues Kopfschütteln war die Antwort.

„Nein, nein, ich könnte doch nicht schlafen, glaube mir, ich kenne meine Natur, unten, im Park, wird mir am wohlsten sein!“

„Soll ich Dich begleiten, Max?“

„Wenn Du willst, — oder nein, besser nicht, ich gäbe doch augenblicklich einen schlechten Gefellschafter ab, deshalb trennen wir uns lieber fürs erste. Auf Wiedersehen, Schwesterlein, beim Frühstück sehen wir uns hoffentlich in besserer Stimmung wieder!“

Nun endlich umfing ihn der feuchtkühle Parkschatten, nun endlich war er wieder allein mit seinen Zweifeln, seinen Befürchtungen, mit all' seinen qualenden Gedanken, die nur ein Ziel kannten: sein Kind, seinen Knaben! — War er es, den der Zufall, oder das Geschick unter dieses Dach geführt? Sollte er seinen Sohn in der dienenden Stellung eines Gefellschafters wiederfinden, oder herrschte hier wirklich nur eine Namensähnlichkeit vor, und ein fremdes Gesicht mit fremden Zügen blickte ihm entgegen, dort, wo er hoffte, endlich am Ziele seines jahrelangen fruchtlosen Suchens zu sein! — Und wenn es nun doch der Gesuchte war, wie würde sich ihr Verhältnis zu einander gestalten? — Durfte er überhaupt auch nur wünschen, daß er es sei? — War er der moralischen Forderung gewachsen, die seiner in diesem Falle täglich und stündlich harrete? Sein Sohn in dienender Stellung, und nicht die Hand ausstrecken dürfen, um ihn aus dieser Erniedrigung emporzuheben, sein Kind mit ihm unter einem Dache, an einem Tisch und doch ihm fremd sein, denn wie durfte er es wagen, sich ihm zu nähern, sich zu der ungeheuren Schuld, die sein Leben vergiftet, zu bekennen?

(Fortsetzung folgt.)

Fremden eines wirklich guten und sehr wohlbekömmlichen Traubenweins empfehle ich meinen garantirt unverfälschten

1898er Rothwein

Derselbe kostet in Fässern von 30 Liter an

58 Pfg. per Liter

und in Fässern von 12 Flaschen an 60 Pfg. per Flasche von ca. 1/2 Liter Inhalt einschließlich Glas.

Als Probe verleihe ich auch 2 Flaschen nebst ausführlicher Preisliste per Post.

Zahlreiche Anerkennungen liegen vor.

Carl Th. Oehmen, Coblenz am Rhein.

Weinbergbesitzer und Weinhandlung.

Nächste Woche sicher Ziehung. 12. 11. 1900.

IX. Strassburger Lotterie.

1000 Gew. i. W. 31,000 Hauptg. 10,000, 3000 z. v. W. 11, 11 Poese 10 W. (Börse u. 25 Pfg.) extra empfängt sowie alle genehmigten Poese

J. Stürmer, General-Strassburg i. E.

Carl Cassel, M. Cassel, H. de. Fallois, Ph. Wich, S. Grünberg, C. Heut, J. Stassen, Ther. Wächter. Wiederverkäufer werden gesucht. 3014

Vogelfäfige

In jeder Ausführung und reichlicher Auswahl empfiehlt billigst

Mollath's Samenhandlung Inb. Reinb. Wenemann, 7 Mauritiusplatz 7.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf u. Tausch von altem Gold und Silber. 5539

